

Nationalzeitung



Zeitungspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Natio-
nal-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 6724.

94. Jahrgang / Folge 244

Berleburg, Dienstag, 17. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Bisher 17 Kriegsschiffe versenkt, 33 beschädigt „Die USA-Angriffsflotte in den Gewässern von Formosa praktisch vernichtet“ / „Der rechte Arm des Feindes gebrochen“ / Japans Hochseeflotte bei der Verfolgung

□ Wk. Tokio, 16. Oktober. Die Luft- und Seeschlacht bei Formosa ist ein weit größerer japanischer Erfolg und eine weit größere Niederlage der Nordamerikaner, als nach den ersten Siegesmeldungen Tokios festgestellt worden ist. Die Erklärungen des japanischen Marinesprechers, daß „die USA-Angriffsflotte in den Gewässern von Formosa praktisch vernichtet“ wurde, ist nicht übertrieben. Nach den neuesten japanischen Meldungen sind bisher — wenn man noch die Versenkungen bei einem am Montag stattgefundenen und abgeschlagenen USA-Angriff auf Manila hinzurechnet — 2 Schlachtschiffe versenkt, 2 beschädigt worden, 11 Flugzeugträger versenkt, 5 beschädigt, 3 Kreuzer versenkt, 4 beschädigt, 1 Zerstörer versenkt, 1 beschädigt, und weitere 11 Kriegsschiffe unbekannter Typs beschädigt sowie über 700 Flugzeuge vernichtet worden. Es sollen nach noch unbestätigten Meldungen bei der Verfolgung der geschlagenen USA-Streitkräfte 2 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer und 1 Zerstörer versenkt sowie 2 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 4 Kreuzer und 11 Kriegsschiffe unbekannter Art beschädigt worden sein. Diese Einheiten nicht mitgerechnet, wurden also bisher 17 Kriegsschiffe versenkt und 33 beschädigt.

Die japanische Presse spricht zu Recht von einer „Tragödie der Angriffsflotte Halseys“ bei Formosa, denn tatsächlich bedeuten die von den Japanern erzielten Versenkungen und Beschädigungen einen „furchtbaren Schlag, ja eine Katastrophe“ für die Nordamerikaner, wie „Asahi Shimbun“ schreibt. Ministerpräsident General Koiso betonte in einer Erklärung an die Nation, daß „der lang erwartete Augenblick des Beginns der entscheidenden Kämpfe gekommen“ sei, wobei in den ersten Kampfhandlungen dem Gegner „ein vernichtender Schlag versetzt“ wurde. Er sprach den Arbeitern der Rüstungsindustrie und besonders den Flugzeugbauern seinen Dank aus. Aus der Tatsache, daß Koiso dem Tenno einen Bericht über die Schlacht von Formosa erstattete, geht die Größe und die Bedeutung des japanischen Sieges hervor. Im übrigen befinden sich Japans Luftverbände und Seemacht noch auf der Verfolgung des vernichtend getroffenen Feindes, so daß — wie der Regierungssprecher Igtuchi erklärte — „noch mit weiteren Erfolgen zu rechnen ist.“

Er meinte, daß auch auf politische Erwägungen, da der Tag der Präsidentenwahl mit dem 7. November in den USA näherkomme, der Angriff des Feindes auf Formosa zurückzuführen sei. Der Versuch des Gegners, mit gewaltigem Einsatz — sei doch die USA-Luft- und Seemacht von rund 200 Transportern begleitet ge-

wesen — Formosa zu überrennen, die Verbindung zu den Luftbasen in Tschungkingchina herzustellen, die japanischen Verbindungen vom Mutterland nach den Philippinen zu unterbrechen, um dann mit den auf Formosa gelandeten Truppen und mit den auf den Palau-Inseln gelandeten Verbänden und den von diesen beiden Stützpunkten aus anzusetzenden Luft- und Seestreitkräften die Philippinen in einer Zangenaktion zu erledigen; diese Absicht sei restlos zum Scheitern gebracht worden. Zunächst wurden die Luft- und Seestreitkräfte des Vizeadmirals Halsey durch die japanische Luftwaffe dezimiert, dann sei beim Abbrechen der feindlichen Flottenverbände die japanische Hochseeflotte auf dem Kampfschauplatz erschienen und habe nun nach der erfolgten Ausschaltung der USA-Überlegenheit in der Luft zu vernichtenden Schlägen ausgeholt.

Der japanische Marinesprecher erklärte, daß mit dem Sieg von Formosa — da Mac Arthur mit seinen Truppen auf Neu-Guinea und den Südsee-Inseln „den linken Arm“ des Gegners und Admiral Nimitz mit der See- und Flottenmacht der USA den „rechten Arm“ des Feindes darstelle — nämlich mit der Vernichtung des 58. feindlichen Flottenverbandes „der rechte Arm des Feindes gebrochen wurde und daß eines Tages auch der linke gebrochen werden“ würde. Zweifelsohne bedeutet der Seesieg

von Formosa für die Nordamerikaner einen furchtbaren Rückschlag hinsichtlich ihrer Pläne zu einem direkten Angriff auf das japanische Mutterland und auf die von Japan eroberten Inseln im Südwestpazifik. Angesichts der gewaltigen USA-Rüstungen kann jedoch mit einem neuen Angriffsversuch gerechnet werden. Sollte den Japanern dann abermals ein zweiter Sieg beschieden sein, so würde das wohl das endgültige Ende der großangelegten USA-Offensive gegen Niederländisch-Indien, die Philippinen und das japanische Mutterland bedeuten.

Der Angriff auf Manila

dnb, Tokio, 16. Oktober. Wie Kapitän Kurahara erklärte, erfolgte ein Angriff feindlicher Flugzeuge auf die philippinische Hauptstadt Manila am Sonntag um 12.30 Uhr. Der Gegner setzte 80 trägerbasierte Maschinen ein, von denen 27 abgeschossen und sieben weitere beschädigt wurden. Der Flottenverband befand sich östlich der Philippinen. Die japanische Luftwaffe versenkte einen Flugzeugträger, während drei weitere Träger kleineren Typs und ein Schlachtschiff bzw. großer Kreuzer erheblich beschädigt worden sind. Es konnte beobachtet werden, daß einer dieser Träger so schwere Schlagseite erlitt, daß sämtliche an Deck befindlichen Flugzeuge ins Wasser stürzten.

20 Todesurteile täglich in Marseille Wachsende Schreckensherrschaft in den „befreiten“ Ländern

□ Wk. Stockholm, 16. Oktober. Aus allen Ländern, in denen die Anglo-Amerikaner als Befreier eingezogen sind, oder die sich dem wohlwollenden Verständnis Moskaus ausgeliefert haben, indem sie die bolschewistische Soldateska ins Land kommen ließen, häufen sich die Schreckensnachrichten. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet, daß der bolschewistische Terror „in Frankreich ständig im Zunehmen begriffen“ sei, daß, um nur einige Beispiele zu nennen, „die Kriegsgerichte“, also die bolschewistischen Terrorgerichte „in Montpellier 15 und in Marseille 20 Todesurteile täglich fällen“.

Auch in Belgien ist, wie Daily Mail aus London meldet, nach dem ersten Jubel der Befreiung der Katzenjammer gekommen. „Sie berichtet, daß das belgische Volk, nachdem es zunächst „Befreiungsorgien“ gefeiert habe, sich jetzt bemühe, „den unvermeidlichen Katzenjammer abzuschütteln“. Der britische Berichterstatter ist sich darüber klar, daß dieser Katzenjammer überall dort, wo die anglo-amerikanischen Soldaten einmarschieren, eintritt, und er meint, man wäre hierfür in England nicht genügend vorbereitet.

Die norditalienische Presse berichtet von der wachsenden Verelendung und der immer grausamer werdenden Maßnahmen seitens der anglo-amerikanischen Befreier im besetzten Italien. Die Mailänder Zeitungen stellen fest:

„Vier Monate anglo-amerikanische Besetzung haben von der Stadt Rom mehr Todesopfer gefordert, als die vorhergegangenen dreieinhalb Jahre Krieg“. Zahllose Hinrichtungen in den letzten acht Wochen wurden auf Veranlassung des nordamerikanischen Kommissars Poletti vorgenommen. Poletti hat sich bereits durch sein Terrorregime auf Sizilien einen „Namen“ gemacht. Er verbreitet im Zusammenhang mit Folterkammern, Denunziationen und Erpressungen überall Schrecken und Panik. In enger Zusammenarbeit mit dem italienischen Emigranten Sforza hat Poletti seine Tätigkeit in Rom aufgenommen. Vor einigen Tagen wurden dreihundert Italiener erschossen, die nach dem Urteil Polettis verdächtigt wurden, deutschen oder italienischen Kampfverbänden anzugehören oder

angehört zu haben. Poletti zahlt Kopfgelder bis zu zehntausend Lire an jene, die sich bereit erklären, „verdächtige“ Personen als Todeskandidaten unter irgendeiner Beschuldigung zu nennen.

Auch in Griechenland machen sich überall dort, wo die deutschen Besatzungstruppen abgezogen sind, chaotische Zustände bemerkbar. Dafür ist die Mitteilung ein Beispiel, daß in Athen sofort Plünderungen einsetzten, nachdem sich der Mob der Herrschaft bemächtigt hatte. Auch die belgische Gesandtschaft wurde ein Opfer bolschewistischer Banden. Sie wurde ausgeplündert. — Die bulgarische Regierung Georgiew hat sich erboten, Tito Reparationen für alle Schäden und Ungerechtigkeiten zu zahlen, die dem jugoslawischen Volke durch die von der früheren bulgarischen Regierung nach Jugoslawien entsandten Truppen entstanden seien. — Wie Reuter teilt, ist die von den Bolschewisten propagierte sogenannte „Nationaldemokratische Front“ in Rumänien Wirklichkeit geworden, die bolschewistische Machtübernahme steht damit unmittelbar bevor. Gleichzeitig werden neue Verhaftungen nationaler Kräfte gemeldet.

Neuer Höhepunkt in der Schlacht um Aachen Feindlicher Umfassungsflügel zurückgedrängt Zugang zur Wester-Schelde weiterhin gesperrt

□ Wk. Berlin, 16. Oktober. Nach den letzten Meldungen über die Kampfhandlungen im Westen hat die Herstellung der Verbindung zwischen der feindlichen Angriffsstelle nördlich Aesenede im Kampfraum Vlislingen mit dem bisher abgeriegelten feindlichen Landkopf bei Hoofplaat lediglich örtliche Bedeutung. Die erneuten schweren Angriffe der Kanadier gegen die Landbrücke zur Halbinsel Südbeverland scheiterten und konnten nicht verhindern, daß die Festungsbereiche von Breskens und Vlislingen nach wie vor den Zugang zur Scheldemündung sperren. Die Härte des Ringens an der Westerschelde wurde noch übertrieben von den erbitterten Kämpfen in der zweiten Schlacht um Aachen, die insbesondere nördöstlich der Stadt in voller Wucht weitergeht. Das auf beiden Seiten blutige Ringen führte zu Vorteilen der mit unvorstellbarer Zähigkeit kämpfenden deutschen Truppen.

Die Hartnäckigkeit, mit der der Gegner verzweifelt, die zerstörten Hafenanlagen von Antwerpen in seinen Besitz zu bringen, läßt erkennen, wie drückend seine Nachschubprobleme sein müssen. In den letzten Tagen hatten die Kanadier besonders an der Straße Aesenede-Hoofplaat, hart südlich der Terneuzener Bucht, sehr erhebliche Kräfte zusammengezogen, die inzwischen nach schwerer Artillerievorbereitung und schwerer Bombardierung zum Angriff antraten. Sie auf verkürzte Linien konzentrierend, konnten unsere Truppen die Feindvorstöße nach Westen abschlagen und gleichzeitig die schweren Angriffe der Kanadier gegen die Landbrücke zur Halbinsel Südbeverland zum Scheitern bringen.

Es war damit zu rechnen, daß die Briten nach ihren geringen örtlichen Raumgewinnen im Abschnitt Nimwegen weiterhin angreifen würden. Ihre südöstlich Nimwegen bei Overloon unternommenen Vorstoßversuche blieben jedoch hinter den Erwartungen zurück. Unsere Truppen besetzten in diesem Raum wenige Kilometer südlich und südöstlich ihrer bisherigen Linien den trockenen und festen Bahndamm, der von Vierlingsbeek erst nach Süden und dann nach Westen verläuft und schlugen hier die Vorstöße des Gegners blutig ab.

Nach dem Heranführen neuer Verstärkungen strebt das seit Wochen währende blutige und erbitterte Ringen um Aachen einem neuen Höhepunkt zu. Die Anglo-Amerikaner setzten die Masse ihres Materials, ihre Panzer- und Bombardierdivisionen ein, während die deutschen Infanteristen im Erdkampf den Weg in das Reich in ungebrochener Kampfmacht verteidigten. Durch sehr starke Angriffe bei Wurselen versuchten die Nordamerikaner wiederum die Verbindung nach Aachen von Norden her abzuschneiden, während unsere Truppen in ebenso starken Stößen bei Verlauteheide nach Süden drückten. Vorübergehend gelang es den ununterbrochen von schwerer Artilleriefeuer unterstützten Nordamerikanern, den Nordrand von Wurselen zu erreichen. In Gegenstößen warfen unsere Panzer- und Bombardierdivisionen jedoch nach harten Häuserkämpfen den Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Obwohl sich die Feindkräfte laufend verstärkten, drängen eigene Truppen am Südringel in Verlauteheide ein und stürmten auch den beherrschenden Höhenrücken zwischen Verlauteheide und Eilendorf. Das erfolgreiche Zurückdrücken des feindlichen Umfassungsflügels ausnützend, wurden Panzerdivisionen in die Stadt Aachen nachgezogen, um die Verteidiger zu verstärken, die am Nordoststrand der Stadt verein-

zelte, durch das zerstörte Industriegebiet „Rote Erde“ eingesickerte gegnerische Stoßgruppen in Häuserkämpfen zurückschlugen.

Auf den übrigen Kampffeldern der Westfront kam es nicht zu wesentlichen Kampfhandlungen. Im Süden ließ die Kampfaktivität vorübergehend etwas nach. Zwischen Diederhofen und Luneville gruppieren sich die Feindkräfte um, was ebenso wie zunehmende Truppenbewegungen und anwachsendes Artilleriefeuer darauf schließen läßt, daß der Feind trotz seiner vorausgegangenen vergeblichen Vorstöße gegen den Brückenkopf Metz und unseren Frontvorsprung an der Seine weitere Angriffe plant.

Infolge der hohen blutigen Verluste der Vortage verlagern die Nordamerikaner in den westlichen Vogesen den Schwerpunkt ihrer Angriffe wieder in die Gegend von Bruyere, wo sie etwa fünf Kilometer südlich der Stadt vergeblich vorstießen. Dieses Unternehmen blieb ebenso wie schwächere Angriffe französischer Kolonialtruppen an der oberen Moselotte ohne Erfolg, so daß im Ganzen gesehen der Feind trotz empfindlicher Verluste keinen Schritt weiter an die Vogesen ausläufer herankommen konnte.

Massengräber in der Slowakei

× Preßburg, 16. Oktober. Das slowakische Pressebüro meldet die Auffindung von bolschewistischen Massengräbern bei Sklabina in der Mittelslowakei und im Malacjowskytal bei Banská Bystrica, die man nur als ein zweites Katyn bezeichnen könne. Flüchtlinge berichten, daß dort, wo die bolschewistischen Horden hausten, jede Nacht zahlreiche unschuldige Menschen von den Genesisspezialisten liquidiert wurden. Aus der Stadt Zwolen wurden u. a. auch 170 Einwohner verschleppt.

Die Neutralen unter Hochdruck

Von H. G. v. Studnitz

Die Stellung der Neutralen ist in den letzten Wochen weiter eingeengt worden. Der Druck auf Portugal, seine Beziehungen zu Japan abubrechen, nimmt zu. Die finnische Regierung ist zu diesem Schritt, kaum daß sie den Waffenstillstand unterzeichnete, veranlaßt worden. Finnlands allseitige Neutralität hat nur wenige Tage gedauert. Ebenso wurde der italienischen Bonomi-Regierung nahegelegt, ihr Verhältnis zu Japan durch eine Kriegsankündigung zu klären. Zwischen Bonomi-Italien und Japan bestehen gegenwärtig keine Beziehungen. Die kleine italienische Republik San Marino, deren Neutralität in diesem Kriege unangestastet war — das faschistische Italien wie die deutsche Besatzungsmacht nahmen darauf Rücksicht — ist gezwungen worden, dem Reich den Krieg zu erklären. Die schwedische Regierung hat am 26. 8. die schwedischen Territorialgewässer und Häfen an der Süd- und Ostküste für ausländische Schiffe gesperrt. Die Maßnahme, die hauptsächlich auf Druck von Washington erfolgt, richtet sich einseitig gegen Deutschland.

Das gleiche gilt von dem Beschluß der Schweizer Regierung, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verbieten. Der deutsch-schweizerische Warenaustausch wird hierdurch, vornehmlich zum Schaden der Schweiz, getroffen. Viele Schweizer Arbeiter werden brotlos, so wie in Portugal und Spanien durch die ebenfalls von den Alliierten erzwungene Stilllegung der Wolfram-Industrie viele brotlos geworden sind. Nach der Schließung des deutschen Konsulats in Tanger auf Drängen Großbritanniens sind jetzt die deutschen Konsulate in Spanisch-Marokko Gegenstand einer Interpellation im Unterhaus geworden. Die Frage des Asylrechts der Neutralen ist in London von Dingle Foot, in Washington von Hull neuerlich aufgeworfen worden. Ueber die Beibehaltung des zahlreichen Firmen diskriminierenden Systems der Schwarzen Listen nach dem Kriege ist man sich in beiden angelsächsischen Ländern einig. Endlich hat der Premierminister der luxemburgischen Exilregierung, Dupont, vor seiner Abreise aus London mitgeteilt, daß seine Regierung den ersten Absatz der luxemburgischen Staatsverfassung, der die ständige Neutralität des Landes proklamiert, aufzuheben beabsichtigt.

Alle neutralen Staaten sind heute in Not. Im sechsten Kriegsjahr ist das System der Neutralität nirgends unerschüttert geblieben. Es gibt keine Neutralität, die nicht durch Forderungen der Gegner Deutschlands durchlöchert worden wäre. Der Druck, der gegen die Neutralen ausgeübt wird, erfolgt auf drei verschiedenen Ebenen, der militärischen, der wirtschaftlichen, der moralisch-politischen. Der Besetzung der Azoren mußte Portugal sich fügen, weil dieser Akt sonst ohne seine Zustimmung vollzogen worden wäre. Bei dem Kräfteverhältnis zwischen Portugal und den angelsächsischen Mächten kam militärischer Widerstand nicht in Frage. Der Fall der militärischen Einschüchterung eines kleinen neutralen Staates durch kriegsführende Großmächte ist klar gegeben. Der wirtschaftliche Druck gegen die neutralen Länder arbeitet mit der Blockade, dem Navicert-System, der Einfrierung neutraler Guthaben und Drohungen wirtschaftlichen Boykotts für die Nachkriegszeit. Ein interessantes Beispiel hierfür bot die Mission des Amerikaners Griffin in der schwedischen Kugellagerfrage. Für den politischen Druck werden Presse und Diplomatie eingesetzt. Ein Muster hierfür ist der Fall Argentinien, gegen das die nordamerikanische und britische Presse monatelang polemisierte, während amerikanische und britische Staatsmänner die argentinische Regierung in öffentlichen Erklärungen angriffen. Schließlich erfolgte die Abberufung des amerikanischen und britischen Botschafters aus Buenos Aires.

Ein besonderes Kapitel des alliierten Drucks gegen die Neutralen wird durch die Frage des Asylrechts für sogenannte Kriegsverbrecher ausgefüllt. Obwohl der Krieg in keiner Weise entschieden ist, haben die Alliierten über die Presse und auf diplomatischem Wege die Neutralen aufgefordert, eine bindende Erklärung abzugeben, nach der sie politischen Persönlichkeiten aus Ländern, die sich mit den Alliierten im Kriege befinden, keine Zuflucht gewähren. Das Asylrecht ist im Völkerrecht verankert. Es bildet eine der Grundlagen der Souveränität. Politischen Flüchtlingen Aufnahme zu geben, galt als eine so selbstverständliche Pflicht, als ein unveräußerlicher Bestandteil nationaler Ehre, daß darüber nicht einmal gestritten wurde, als noch kein internationales Recht bestand. Diesem Umstand trägt die alliierte Propaganda Rechnung, indem sie die besondere Kategorie der Kriegsverbrecher zu schaffen sucht, die außerhalb der Schutzbestimmungen stehen sollen, die von zivilisierten Staaten auf politische Flüchtlinge angewandt werden. Dieser Versuch ist die schlimmste Rechtsverhöhnung. Die Geschichte lehrt, daß zu Kriegsverbrechern immer diejenigen erklärt werden, die den Krieg verlieren. Die Erklärung gibt der Sieger ab. Sie stellt einen einseitigen Akt gegen den Unterlegenen dar, einen Akt billiger und gemeiner Rache, der mit Rechtsempfinden nichts zu tun hat. Die Bemühungen, die Neutralen zur Aufgabe des Asylrechts zu bringen, greifen daher nicht nur die Souveränität und die nationale Ehre der neutralen Staaten an, sondern sie stellen einen un-

geheuerlichen Anschlag gegen die Menschenwürde in den neutralen Ländern dar.

Die Konferenz von Dumbarton Oaks, auf der Vertreter Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion über die Formen einer Weltfriedensorganisation berieten, hat die Abschaffung der Neutralität nach dem Kriege proklamiert. Die Amerikaner und Moskau waren sich darüber einig, daß den neutralen Staaten nicht nur kein Veto-Recht gegen die Beschlüsse der großen Mächte eingeräumt werden dürfe, sondern daß sie in einem künftigen Konflikt nur die Wahl haben, sich für die eine oder andere der kriegführenden Parteien zu erklären. Der Grundsatz: wer nicht für mich ist, ist gegen mich, ist für die künftige Behandlung der neutralen Staaten festgelegt worden. Wie die eingangs erwähnten Maßnahmen der Alliierten gegen die Neutralen nur aus den letzten Wochen zeigen, findet dieser Grundsatz in der praktischen Politik schon heute seine Anwendung. Er wird vor allem von der amerikanischen Diplomatie — man denke nur an Schweden, Spanien und Argentinien — in der brutalsten Weise durchgesetzt. Die britische Politik arbeitet etwas vorsichtiger, weil Großbritannien politisch und wirtschaftlich mehr auf die neutralen Staaten angewiesen ist. Ueber ihre grundsätzliche Verneinung des Neutralitätsgedankens ist kein Zweifel möglich. Zwischen der Sowjetunion und den neutralen Staaten bestanden bis zur Kapitulation Finnlands und Bulgariens kaum Berührungsmöglichkeiten. Die drohende Sprache der Moskauer Presse gegen die Türkei, sowie die Haltung der sowjetischen Delegation in der 'Haltung der sowjetischen Delegation in der Dumbarton-Oaks, verraten, daß die Auffassungen des Kreml in Bezug auf die neutralen Staaten von denen des Weißen Hauses nicht verschieden sind. Die Behandlung Bulgariens durch die Sowjetunion, das mit Krieg überzogen wurde, weil die bulgarische Neutralität keine Grundlage für die Durchsetzung russischer Forderungen bot, zeigt, was die Neutralen in einer Welt zu erwarten haben, in die die Sowjetunion sich mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten teilt.

Auf der andern Seite haben Deutschland und seine Verbündeten das Recht der neutralen Staaten auch dann nicht angetastet, als sie auf der Höhe ihrer Macht standen. Die Abkommen, die während des Krieges zwischen dem Reich und den Neutralen getroffen wurden, in denen das mächtige Deutschland in mühevoller Verhandlungsarbeit die Zustimmung der schwachen Neutralen aushandelte, bilden den dokumentarischen Beweis für die deutsche Achtung vor dem Völkerrecht im allgemeinen, dem Recht der Neutralen im besonderen. Auch als Europa unter deutscher Führung eine militärische und wirtschaftliche Einheit bildete, gab es in diesem Europa zahlreiche neutrale Enklaven. Diese, obwohl von Deutschland machtpolitisch umschlossen, wurden in der Ausübung ihrer neutralen Souveränität auch dann nicht gehindert, wenn dies zum Nachteil Deutschlands und seiner Verbündeten war. Der heutige Zustand der Rechtlosigkeit der Neutralen ist ein Ergebnis der veränderten Kriegslage. Die neutralen Staaten, das Prinzip der Neutralität, sind in Gefahr geraten, nachdem sich die Kriegslage verschoben hat. Die Neutralen sind selbst nicht unschuldig. Sie haben es versäumt, der Front der sie bedrängenden kriegführenden Parteien eine Front der Neutralen gegenüberzustellen. Diese herzustellen ist das vordringliche Gebot, wenn die neutralen Staaten diesen Krieg überleben und nach diesem Kriege eine neutrale Stellung behalten wollen.

Brillanten für Hauptmann Schnauffer

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober. Der Führer hat dem Kommandeur einer Nachtjagd-Gruppe Hauptmann Heinz Wolfgang Schnauffer nach seinem 100. Nachtjagdsieg die höchste Tapferkeitsauszeichnung verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „In Würdigung ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes“.

pk. Der Schwaben-Hauptmann — in Calw (Württemberg) geboren — ist zurückgekehrt von nächtlicher Jagd und betritt den Gefechtsstand. Wieder gelang es ihm innerhalb kurzer Frist vier viermotorige Bomber zu bezwingen! Mit der ihm eigenen Bescheidenheit spricht der 22-jährige Kommandeur von seinem erfolgreichen Einsatz. Wir erfahren, daß er innerhalb von dreißig Minuten die vier feindlichen Flugzeuge besang. Mit lobenden Worten erkennt er die Leistungen seines mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Bordfluriers und seines Bordmechanikers an, der die Auszeichnung ebenfalls trägt.

Der Kommandeur tauscht Erfahrungen aus, vermittelt Erkenntnisse, die in dem Kampf mit dem Bombenterror allen zugutekommen sollen. Nicht allein um seinen Sieg geht es ihm, die Steigerung der Gesamterfolge ist sein stetes Ziel. Die vielfache Siegesserie, die Hauptmann Schnauffer in den nächtlichen Luftjagden ungeachtet aller Voraussetzungen errang, sind in der Geschichte der Nachtjagd ohne Beispiel. Selten kam der Kommandeur mit nur einem Luftsieg heim. Viele Male bezwang er zwei, oftmals drei und vier Viermotorige. Durch den neuen großen Erfolg hat Hauptmann Schnauffer die Reihe seiner „vielfachen“ zum fünften Male wiederholt. Einmal holte er gar fünf Feindbomber vom Himmel.

Kriegsbericht Gräwe.

Englands Außenhandel von den USA völlig verdrängt. Der englische Schatzkanzler Henderson gab Ziffern zum katastrophalen Rückgang des englischen Außenhandels bekannt, aus denen hervorgeht, daß dieser auf 20 v. H. gesunken ist. Wenn der jetzige Lebensstandard erhalten werden soll, ist eine Steigerung der Ausfuhr auf 50 v. H. unbedingt erforderlich. In City-Kreisen weiß man aber, daß eine solche Steigerung völlig unmöglich ist, da England von den USA aus allen seinen wichtigsten Positionen völlig verdrängt ist.

Japan und die Philippinen. Zum philippinischen Unabhängigkeitstag richtete der japanische Militärpräsident Kato eine Rundfunkansprache an die Philippinen. Er drückte sein Vertrauen aus, daß eine Wiederbesetzung der Philippinen durch die Amerikaner außer aller Möglichkeiten stehe. Amerika Absicht sei es, dort Militär- und Marinebasen zu errichten, während der Wunsch Japans eine Republik der Philippinen sei, frei von jeder ausländischen Kontrolle.

Weitere Andauer der Panzerschlacht bei Debreczen

Abschwächung des Sowjetansturmes gegen Memel-Tilsit / Angriffe nördlich Warschau und aus den Narew-Brückenköpfen

□ wiz. Berlin, 16. Oktober. Mit neu herangeführten Verstärkungen und mit weiterem vergrößertem Materialeinsatz versuchten die Bolschewisten an den Schwerpunkten der Ostfront in der Pustebene südlich Debreczen, an den Karpatenpässen und nördlich Warschau ihre Durchbruchziele zu erreichen. Doch trotz Vortreibens zahlreicher Schützendivisionen und Panzerverbände, trotz sehr starken Artillerieeinsatzes und Einsatzes zahlreicher Luftwaffenverbände wurden die Feinde überall abgeschlagen.

Während die Verteidiger der Brückenköpfe Uesküp und Nisch an der Bahn von Saloniki nach Belgrad im Warda- und Morawakatal in Sperrstellungen noch weit östlich der Städte feindliche Angriffe abwehrten, ist es dagegen stärkeren bolschewistischen Verbänden gelungen, unterstützt von Banden, von Süden her in Belgrad einzudringen. In dreiwöchigen Kämpfen vermochten sich die Sowjets von Turnu-Severin, Negotin und Zajecar (südöstlich Negotin) über Bor und Passowitz an die Morawa vorzuarbeiten, dann bei Lapowo den Strom zu überschreiten und von hier aus in nördlicher Richtung nach Belgrad vorzudringen. Auf dem Nordufer der Donau sind sie von Orsova über Weißkirchen und Werschetz ins Banat vorgestoßen und vermochten an mehreren Stellen die untere Theis zu überschreiten und bis Szabadka (Maria-Theresiopel) vorzudringen. Hier, zwischen dieser Stadt und Neusatz und östlich Neusatz behaupten sich deutsch-ungarische Sperrverbände.

Von Arad konnten die Sowjets nach Szegedim vorstoßen, diese Stadt besetzen, wurden aber westlich des Ortes aufgefangen. Während vier Sowjetpanzerkorps von Arad in Richtung Debreczen angriffen, um den Durchbruch in die Ebene der oberen Theis zu vollziehen und sich mit den zum Durchbruch über die Karpatenpässe eingesetzten Verbänden zu vereinigen, war es Flankensicherungstruppen gelungen, bei Szentes und Szolnok die Theis zu überschreiten. Sie wurden jedoch bei Kecskemet und westlich Szolnok aufgefangen und über den Fluß zurückgeworfen. Gegen die sowjetischen Panzerkorps wurden von Groß-Wardein, Debreczen und Szolnok konzentrisch deutsch-ungarische Verbände eingesetzt, denen es gelang, die Sowjeteinheiten zusammenzudrängen. Seit zehn Tagen tot nun schon im Raum Groß-Wardein — Debreczen-Mezötur eine gewaltige Panzerschlacht, in der bisher rund 400 Feindpanzer abgeschossen wurden. Während die Sowjets vom Süden her Verstärkungen heranzuführen, um den zusammengedrängten Verbänden Luft verschaffen, vollzogen die Deutschen und Ungarn im Klausenburger Abschnitt durch eine Absetzbewegung eine Frontverrückung und machten Kräfte frei, die den eigenen Angriffsverbänden ebenfalls in der Debreczener Panzerschlacht zugeführt werden.

Die nun schon mehr als vier Wochen tobende Durchbruchsschlacht in den Waldkarpaten und Beskiden um den Uzoker, Lupkower und Dukle-Paß hat trotz des gewaltigen Feindeinsatzes dem Gegner immer noch nicht den erzielten Durchbruch in die Slowakei und weiter über Ormery nach Munkacs und Tokaj gebracht. Seit einigen Tagen fällt Schnee. Der früh einsetzende Winter ist für die deutsch-ungarischen

Verteidiger ein wertvoller Bundesgenosse. Die Kämpfe haben sich durch den Schneefall fast ganz auf die Paß-Strassen verlagert. Aber auch der hier erfolgende konzentrierte sowjetische Einsatz konnte unsere Verteidiger nicht erschüttern. Einbrüche sind durch Gegenstöße abgeregelt oder beseitigt worden.

Die Sowjetanstürme zwischen Weichsel und Bug nördlich Warschau wurden durch unsere Verteidiger aufgefangen, obwohl sie hier fast gegen zehnfache Uebermacht kämpften. Allein im Abschnitt einer Panzerdivision warf der Feind in drei Tagen sieben Schützendivisionen in den Kampf. Gleich vergeblich sind die Anläufe des Gegners aus den Narewbrückenköpfen von Serok und Rozan, obwohl der Feind am Sonntag 8 Schützendivisionen anstürmen ließ. Wohl haben die Sowjets in den letzten Wochen ihren Brückenkopf bei Serok zu erweitern und Rozan zu besetzen vermocht, aber den angestrebten Durchbruch über Praschniz in den Südtel Ostpreußens haben unsere tapferen Verteidiger dem Feind bisher zu verwehren vermocht. Nach Norden zu verläuft die Front über Scharfenwiese — Grajewo östlich Lyk.

Unter dem Eindruck der schweren Verluste in den letzten Tagen haben die Bolschewisten

ihre Anstürme gegen den Brückenkopf Memel beträchtlich abschwächen müssen. Die vor drei Wochen aus der Linie Doblen-Kelmen-Raseinen begonnene Durchbruchsschlacht hat dem Feinde zwar einen Raumgewinn bis östlich Libau, bis dicht vor Memel und bis an die Memel von südlich Raseinen bis Heydekrug eingebracht, aber das erstrebte Ziel, die 6. oder 18. deutsche Armee zu vernichten und über den Memelfluß beiderseits Tilsit nach Ostpreußen einzubrechen, vermochten die Sowjets infolge der Tapferkeit unserer Verbände nicht zu erreichen. Von der Memel nördlich Schaki verläuft die Front weiter über Wilkowschken und Sudauen an den Bohr. Der großräumige Brückenkopf Libau — Riga wird noch von stärkeren deutschen Verbänden, die von See her versorgt werden, gehalten, doch mußten sie nach dem Verlust des jenseits der Düna gelegenen Teils der Stadt Riga jetzt auch den Südtel dieser Stadt dem angreifenden weit überlegenen Feind überlassen. Man kann wohl damit rechnen, daß die in diesem Brückenkopf befindlichen deutschen Einheiten Zug um Zug über See allmählich zurückgeführt werden und ebenso wohl auch die sich auf der Halbinsel Zworne (Oesel im Rigaer Meerbusen) verteidigenden deutschen Truppen.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem Luftwaffen-Jäger-Regiment Emil Eitel, dem der Führer im August 1944 das Ritterkreuz verlieh, ist im Osten vor dem Feinde geblieben.

Das Nickeldrama von Petsamo

EP. Stockholm, 16. Oktober. In der finnischen Tragödie, in der sich verärrerische Schuld mit einem harten Schicksal treffen, steht die dramatische Geschichte der Nickelförderung im Petsamogebiet nur am Rande. Das Waffenstillstandsdiikt spielt den Sowjetrussen auch diesen wichtigen finnischen Bodenschatz in die Hände. Die Entwicklung dieser Vorkommnisse kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Zunächst war es das britische Bergkapital, das in Kanada bereits über eine weltbeherrschende Monopolstellung auf dem Gebiet der internationalen Nickeltwirtschaft verfügte, das sich des finnischen Nickels zu bemächtigen suchte. 1935 waren die Vorkommen von Petsamo an der Eismeerküste soweit untersucht, daß die finnische Regierung dem Drängen der Briten nachgeben mußte und die Ausbeutung der Lager an die Petsamon Nickeli OY verpachtete. Diese Gesellschaft ist von der Londoner Mond Nickel Co. gegründet worden, die wiederum den britischen Zweig des kanadischen Nickeltrasts, der International Nickel Co. of Canada, darstellt. In kurzer Zeit entstand am Fuß des Kaulatunturi die Bergwerksstadt Kolosjoki. Die volle Inbetriebnahme der Grube war für 1940 geplant,

und die Briten rechneten mit einer jährlichen Erzausbeute von 150 bis 200 000 t. Das wären auf der Basis des durchschnittlichen Nickelgehaltes etwa 3 bis 4000 t Reinnickel gewesen. Außerdem wären noch rund 250 bis 3000 t Kupfer angefallen. Nach der Deckung des finnischen Eigenbedarfs war auch eine Ausfuhr vorgesehen, die über den nur 62 km entfernten und auch im Winter eisfreien Hafen von Idinshamari geleitet werden sollte. Diese englischen Pläne wurden durch den ersten finnisch-russischen Krieg, dessen Kampfhandlungen sich teilweise im Gebiet von Petsamo abspielten, unterbrochen. Nach der Beendigung des finnisch-russischen Krieges hieß es, daß die finnischen Nickelgruben in sowjetischen Besitz übergegangen seien. Die sowjetische Wirtschaft ist in der Vergangenheit von der Nickeleinfuhr in beträchtlichem Ausmaße abhängig gewesen. Diese Abhängigkeit hat sich unter den Rückwirkungen des Krieges bei steigendem Bedarf der Rüstungsindustrie immer stärker bemerkbar gemacht. Inzwischen haben sich die Sowjets in bezug auf das Schicksal Finnlands freie Hand verschafft, und ihr Interesse gilt, wie schon nach dem ersten Friedensschluß, dem finnischen Nickel.

Zerstreute Angriffe oder zwei Schwerpunkte? „Observer“ über die alliierte Strategie im zweiten Westfeldzugsabschnitt

□ wiz. Lissabon, 16. Oktober. Bei der Untersuchung der Gründe für das Festfahren der anglo-amerikanischen Offensive im Westen kommt ein Teil der englischen Presse zu dem Schluß, daß die Alliierten vor erheblichen Schwierigkeiten stehen, wenn es nicht gelänge, den gestoppten Vormarsch wieder zum Tragen zu bringen. Als Hauptschwierigkeit wird neben dem Rückschlag von Arnheim die Bewältigung des Nachschubproblems bezeichnet. So schreibt der militärische Kommentator des Londoner „Daily Telegraph“, Butley: „Die Nachschublinien der alliierten Truppen wurden um einige hundert Kilometer verlängert. Gleichzeitig erscheint der Mangel an gebrauchsfähigen großen Häfen für das Nachschubproblem außerordentlich hemmend.“ Interessant sind die Betrachtungen im „Observer“, in denen zum Ausdruck kommt, daß Eisenhower von der Taktik der zerstreuten Angriffe abgehen könne und wieder zwei Schwerpunkte bilden werde.

Butley beklagt im „Daily Telegraph“ den „großen Zeitverlust“, der für die Alliierten durch das Stoppen ihrer Offensive eingetreten sei. Der „deutsche Widerstandswille“ habe alle Pläne der Anglo-Amerikaner „über den Haufen geworfen“. Darüber hinaus stellt Butley fest, daß die deutschen Truppen im Westen erheblich verstärkt wurden, und die kurzen Nachschubwege sich für die Deutschen erleichternd auswirkten.

„Daily Mail“ schreibt in einer Betrachtung zur Westlage, daß „manche Generale ihre Werten verloren“ hätten, und es sei nicht überraschend, daß die Soldaten an der Front mit ihrem untrüglichen Instinkt „nur noch vom Winterfeldzug“ redeten. Ein Bericht des „Observer“ meldet aus Paris, daß bei dem dortigen Besuch des Generals Marshall und anderer hoher Stabsoffiziere aus Washington im alliierten Hauptquartier die

Grundfrage zur Debatte stand, daß die alliierten Kriegsplane stark geändert werden müssen, da sie mit dem Ende des Westfeldzuges im Herbst gerechnet hätten. Die Anwesenheit des Direktors des amerikanischen Kriegsmobilisationsamtes, Byrnes, sowie Vertreter des britischen Generalstabs und der englischen Rüstungsindustrie sind nach „Observer“ der beste Beweis dafür, daß Nachschub und Ausrüstung der Anglo-Amerikaner auf einen „langen Feldzug“ eingerichtet werden sollen.

In diesem Zusammenhang sind die Betrachtungen des „Observer“-Berichters Browne interessant, der zu der Feststellung kommt, daß Frankreich unter kommunistischem Terror an der Schwelle stürmischer, explosiver Tage stehe. Die Amerikaner seien damit beschäftigt, im Raum nördlich der Loire das Verkehrschaos zu lichten

und ihren Nachschub aufzubauen, so daß sie die Gaulle nicht helfen könnten, die im vollen Gange befindliche Sowjetisierung südlich der Loire aufzuhalten. Browne schreibt, daß „die langen Nachschublinien Eisenhewers durch die Zustände des kommenden Elendswinters in Frankreich und Belgien nicht sicherer werden“. Im übrigen beschreibt Browne die „alliierte Strategie im zweiten Abschnitt des Westfeldzuges als das genaue Gegenteil zur Normandie-Schlacht“. Es sei sehr fraglich, „ob Eisenhower von der Taktik der zerstreuten Angriffe die ganze Front entlang nicht wieder zu dem System eines einzigen oder höchstens zweier Schwerpunkte zurückkehren“ müsse, wie damals in der Normandie.

Bei der Untersuchung der deutschen Produktions- und Nachschubfrage kommt ein anderer englischer Korrespondent zu der Ueberzeugung, daß in Deutschland alle Vorbereitungen getroffen sind, „um nicht nur den Winterfeldzug durchzukämpfen, sondern auch kommenden alliierten Angriffen im nächsten Frühjahr die Stirn zu bieten“. Dieser englische Bericht fordert zugleich, daß die anglo-amerikanische Bomberwaffe eine neue Anstrengung machen müsse, „zumal die Deutschen sich nicht mit dem Neuaufbau ihrer Erdverteidigung begnügen, sondern den Engländern auf ihrer Insel ebenfalls das Leben möglichst unbehaglich machen“ würden.

OKW-Bericht: Schwere Kämpfe um Aachen / Erfolgreiche Angriffe im Apennin / Schlacht bei Debreczen dauert an

Straßenkämpfe in Belgrad / Abwehrerfolg nördlich Warschau / Sowjets verloren 103 Flugzeuge

dnb. Führerhauptquartier, 16. Oktober. Das OKW gibt bekannt: Der Gegner verstärkt seine Anstrengungen, den Brückenkopf Breskens südlich der Scheldemündung zu nehmen. Durch den Einsatz zahlreicher Panzer und durch fast ununterbrochene Tieffliegerangriffe konnte er einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor hierbei aber 14 Panzer. Im Verlaufe eines eigenen Gegenangriffs an der Landebrücke nach Süd-Beverland wurde ein kanadischer Brigadekommandeur gefangenengenommen.

In den schweren, beiderseits verlustreichen Stellungskämpfen der zweiten Schlacht um Aachen warfen Panzergranadiere die feindlichen Umfassungsfügel, die sich nördlich Aachen zu vereinigen drohten, im Gegenangriff zurück und brachten mehrere verlorengegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz. Nördlich Würselen wurden zahlreiche amerikanische Kampfwagen vernichtet.

Feindliche Angriffe östlich Epinal und östlich Remiremont blieben ohne wesentlichen Erfolg. Im Moseltal südöstlich davon nahm der Feind seine Angriffe nach den hohen Verlusten der Vortage nicht wieder auf. Die Besatzungen von St. Nazaire, Lorient, La Rochelle und Gironde Nord stürten die feindlichen Angriffsvorbereitungen durch zahlreiche Späh- und Stoßtrupunternehmen. — Das V-I-Feuer auf London geht weiter.

Im Etruskischen Apennin, wo sich die Kämpfe etwas nach Osten verlagerten, führte

der Feind von neuem stärkere, aber erfolglose Angriffe, die durch heftige Luftangriffe unterstützt waren. Einzelne Einbrüche an der Hauptstraße Bologna-Florenz und in den Bergen nördöstlich Loiano wurden abgeregelt. An der Adriafront fingen unsere Grenadiere britische Angriffe vor neuen Stellungen südöstlich Cesena auf.

Auf dem Balkan scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Nisch. An der mittleren und unteren Morawa stehen unsere Truppen im Gefecht gegen Banden und bolschewistische Verbände. Im Südtel Belgrads sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Im Gebiet der unteren Theis blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Im Raum südlich und südwestlich Debreczen geht die erbitterte Schlacht weiter. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden in harten Kämpfen zerschlagen. Unsere Absetzbewegungen im Nordteil des Szekler-Zipfels verliefen ungestört. Westlich des Czirokatal- und Duklapasses kam es gestern wieder zu harten Abwehrkämpfen. Einzelne Einbrüche wurden im Gegenangriff beseitigt oder eingeeengt, alle übrigen Angriffe abgewiesen.

Nördlich Warschau und in den beiden feindlichen Narew-Brückenköpfen bei Serok und Rozan brachten die gestrigen schweren Kämpfe unseren Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Die Bolschewisten konnten trotz stärksten

Panzer-, Artillerie- und Schlachtfliegerinsatzes nirgends den erstrebten Durchbruch erzielen. Bei Memel führte der Feind nach seinen schweren Verlusten vom Vortage nur unzusammenhängende erfolglose Angriffe. Ein deutscher Flottenverband griff auch gestern wirkungsvoll in die Kämpfe bei Memel ein. Im Zuge einer Frontverrückung haben sich unsere Truppen ungehindert durch den Feind von der Düna unter Aufgabe des Westteils von Riga abgesetzt.

Schlachtfliegerverbände griffen bei Debreczen und Großwarden sowie nördlich Warschau und bei Memel mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Besonders über dem mittleren Frontabschnitt kam es zu heftigen Luftkämpfen. An den beiden letzten Tagen wurden 103 sowjetische Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. An der Eismeerfront wurden in harten Kämpfen bolschewistische Angriffe gegen unsere Nachhut abgesehen.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen bei Tage das Stadtgebiet von Köln und einige Orte im Rheinland an. Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Bevölkerung in West- und Südwestdeutschland fort. Durch britische Nachtangriffe entstanden zum Teil erhebliche Schäden in Wohnvierteln von Wilhelmshaven. Auch Hamburg wurde angegriffen. 42 feindliche Flugzeuge, darunter 34 Bomber, wurden abgeschossen.

Aus dem Wittgensteiner Land

Neues Lied vom braven Mann

Notzeiten sind immer Bewährungszeiten. Nicht jedem ist es in ihnen vergönnt, seinen Namen in's Heldenbuch der Geschichte zu schreiben. Mancher muß sich damit begnügen, im Alltag beispielhaft zu wirken. Wir alle aber sollten eine Ehre darin setzen, uns auch in den Augenblicken, und gerade dann, wenn kein fremder Blick auf uns ruht, so zu handeln, wie es Anspruch und Pflicht der Gemeinschaft gegenüber erfordert.

Wer kennt nicht das alte, uns in der Schule vertraut gewordene Lied vom braven Mann! Muß man nicht auch den braven nennen, der sich der Versuchung erwehrt? Wenn so oft schon von verlorenen und für immer „verschollenen“ Lebensmittelpunkten geredet und geschrieben worden ist, dann darf man wohl auch einmal dem die gebührende Achtung zollen, der dem Glauben an das Gute im Menschen wieder nachhilft. Bestimmt kommt es nicht täglich vor, wie man es in einem Nachbarblatt lesen konnte, daß jemand eine herren- und namenlose Zuckerkarte findet, eine Fundanzeige ergehen läßt und in der seine eine Fundanzeige ergehen läßt und in ihr seine der Unkosten erklärt.

Diese schlichte Tat trägt als Beispiel ihren Lohn in sich. Ob sie nicht auch hier und dort Bedauern weckt, sich einer ähnlichen Versuchung weniger namhaft erwehrt zu haben? Dann darf man ja nach dem sattsam bekannten Sprichwort auf Besserung hoffen.

O. H.

Weitere Umfangbeschränkung der Zeitungen

Auch sonabends nur noch 4 Seiten

Die Konzentration, die im Rahmen der totalen Kriegführung auf dem Gebiet der Presse erfolgt ist, hat, wie unsere Leser wissen, zu vielen Zeitungszusammenlegungen und zum Umfang von täglich 4 Seiten, nunmehr auch der Wochenendausgabe, geführt. Dadurch sind noch einmal in großer Zahl Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freigegeben. Gleichzeitig wurde aber auch sichergestellt, daß der Leser trotz des geringeren Umfangs einen Lesestoff erhält, der ihm wie bisher alles Wichtige mitteilt und erläutert. Dafür sorgen die uneingeschränkt gebliebenen Quellen, die verstärkte Hingabe jedes an der Pressegestaltung Arbeitenden und die Beschränkung des Anzeigenteils.

Auch im Anzeigenteil, der kriegswichtige publizistische Aufgaben erfüllt, mußten wir zu Größenbeschränkungen der einzelnen Anzeigen übergehen. Diese Maßnahme ist ebenfalls verstanden worden.

Was gibt es auf die neue Raucherkarte?

Wie uns aus Fachkreisen mitgeteilt wird, sind nunmehr die einzelnen Sätze für den Verkauf von Tabakwaren auf die soeben ausgegebenen neuen Raucherkarten bekanntgegeben worden.

Danach werden ausgegeben auf 1 Abschnitt: 20 Zigaretten oder 12 Zigarren bis 7 Pfg., 6 Zigarren 8-15 Pfg., 3 Zigarren über 15 Pfg., bzw. 4 Rollen Kautabak. Auf 2 Abschnitt: 100 Gramm Krüll- Grob- oder Strangtabak.

Bucheckern — Margarine — Speiseöl

Aus Bucheckern wird bekanntlich ein wertvolles Speiseöl gewonnen. Es ist daher dringend notwendig, diese Fettquelle möglichst restlos für die Fettversorgung um sechsten Kriegsjahr auszunutzen. Die Bucheckerernte fällt in die Zeit von Ende Oktober bis Dezember. In erster Linie werden die Schulen und HJ zum Sammeln eingesetzt. Aber auch Privatpersonen wird das Sammeln ernstlich empfohlen. Die Bucheckern werden am Boden gesammelt. Abschlagen mit Stöcken und Steinen ist verboten. Zum Sammeln ist trockene Witterung zu wählen, denn die Bucheckern leiden unter Feuchtigkeit. Sie sind von Laub, Erde und Holzstücken zu säubern. Wegen Schonung der Baumbestände sind die Weisungen der Forstverwaltung zu beachten.

Die gesammelten Bucheckern sind bei den dafür eingerichteten Sammelstellen abzuliefern. Diese

Berufswahl und Berufsaussichten im 6. Kriegsjahr

Gute Fachausbildung jetzt besonders erforderlich

Kreis Wittgenstein. In diesen Wochen hat die Berufsaufklärung des Arbeitsamtes auch im Kreise Wittgenstein wieder eingesetzt. Wie in den früheren Jahren sind den Volksschulen besondere Fragebogen zugestellt worden, auf denen für jeden Entlassschüler und jede Schülerin genaue Personalangaben und die besonderen Berufswünsche der Jugendlichen verzeichnet werden. Wo es irgendwie möglich war, sind die Jungen und Mädchen auch von Beauftragten des Arbeitsamtes in den Schulen über die Wichtigkeit der Berufswahl und die Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten in den verschiedenen Berufen aufgeklärt worden. Die Schulen haben ebenfalls alles getan, um diese Bemühungen des Arbeitsamtes zu unterstützen.

Diese berufliche Aufklärung wird auch in diesem Jahre wieder in enger Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend durchgeführt, deren Mitarbeit sich durchaus bewährt hat. Sie hat besonders bei ihrer großzügigen Werbung für die landwirtschaftlichen Berufe bisher einen so starken Erfolg gehabt, daß heute kaum mehr von einem Mangel an tüchtigen Nachwuchskräften in der Landwirtschaft gesprochen werden kann.

Bei der Berufsentscheidung darf nicht vergessen werden, daß der Krieg anormale Verhältnisse in beruflicher Hinsicht gebracht hat, im Frieden aber die ganze Wirtschaft wieder mehr auf den zivilen Bedarf zugeschnitten sein wird. Es gilt also für viele Jugendliche, sich eine Fachausbildung zu sichern, die ihnen später den Übergang zu solchen Berufen ermöglicht.

Mehr noch als bisher wird man aber jetzt die sogenannten Modeberufe zu meiden haben, die stark überbesetzt sind. Man wird auch damit rechnen müssen, daß auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, etwa in der gesamten Bauwirtschaft, nach dem Kriege eine weitgehende Vereinheitlichung eintreten wird, um den gewaltigen und schnell zu lösenden Aufgaben gewachsen zu sein. Bei den Wohnbauten wird sie sich nicht nur auf die äußere Gebäudegestaltung, sondern auch auf die Innenausstattung und Möblierung erstrecken. So sehr deshalb auch nach dem Kriege noch Maurer, Zimmerleute, Dachdecker gesucht werden, umso ungünstiger können sich die Berufsaussichten für andere Bauhandwerker gestalten. Manchem heute viel beschäftigten Meister des Baugewerbes werden deshalb

Lehrlinge nicht im Maße seines heutigen Beschäftigungsstandes zugewiesen.

Aber auch mancher andere Meister des Handwerkes und mancher Industriebetrieb, die sich jetzt beim Arbeitsamt um die Zuweisung von Lehrlingen bemühen, können bestimmt nicht mit der angeforderten Anzahl von neuen Lehrlingen rechnen. Das ist schon deshalb unmöglich, weil die Nachfrage weit über das Angebot von etwa 500 zu Ostern neu in das Wittgensteiner Wirtschaftsleben einzugliedernden Jungen und Mädchen hinausgeht. Die mit der Nachwuchsenlenkung betrauten Stellen werden diese Jungen und Mädchen in erster Linie in die kriegs- und zukunfts wichtigen Berufe weisen, in denen ihre Betreuung in fachlicher und auch erzieherischer Hinsicht gesichert ist.

Von den für unsere Heimat besonders wichtigen Berufen sei zunächst der an Nachwuchsmangel leidende des Schweißers genannt. Das Schweißen im neuzeitlichen Sinne ist auf unserem Boden gewachsen. Im Siegerland kam das Autogenschweißen auf. Dort wurden auch die ersten Schweißapparate gebaut. Unsere Heimat hat auch für die übrigen deutschen Industriebezirke einen tüchtigen Schweißernachwuchs gestellt. Das muß auch in Zukunft so bleiben, deshalb werden auch in diesem Jahre wieder tüchtige Nachwuchskräfte diesem Beruf zugeführt. Die Bedenken, die vom gesundheitlichen Standpunkte aus zuweilen gegen ihn vorgebracht wurden, sind heute nicht mehr stichhaltig, da bei der Herstellung der Apparate schon alles getan wird, um eine gesundheitliche Schädigung zu verhindern.

Der Beruf des Formers und Gießers ist ebenfalls vordringlich. Von der Tüchtigkeit und Fachkenntnis der Angehörigen dieser Berufe hängt zum großen Teil der Ruf der heimischen Wirtschaft ab. Zu ihnen gesellen sich viele andere mit der Metallverarbeitung zusammenhängende Berufsarten, die bei uns ebenfalls Förderung verdienen.

Abschließend seien auch die forstwirtschaftlichen Berufe genannt. Sie sind für unsere Heimat umso bedeutungsvoller, als die Forstwirtschaft mit den auf ihr aufbauenden Industrieformen in Zukunft noch größerer Bedeutung erlangen wird.

können bei den Orts- und Kreisbauernführern oder bei den Ernährungsämtern erfragt werden. Über die abgelieferten Bucheckern erhält der Sammler eine Ablieferungsbescheinigung. Auf Grund dieser Bescheinigung stellt das Ernährungsamt oder die Kartenstelle einen Oelberechtigungsschein aus. Dieser berechtigt den Sammler, eine bestimmte Menge Margarine oder Speiseöl zu kaufen. Für jedes Kilogramm abgelieferter trockener gereinigter Bucheckern wird ein Oelberechtigungsschein über 200 Gramm Margarine oder, soweit diese örtlich nicht erhältlich ist: Speiseöl ausgestellt.

Stadt und Amt Berleburg

Zu einer Filmvorführung in Berleburg

Berleburg. „Eine Frau für drei Tage“, so lautet der zurzeit in Berleburg laufende Ufa Film, den wir bereits in der Sonnabend-Ausgabe besprochen haben. Der von Fritz Kirchhoff inszenierte Film erzählt, wie die Turnlehrerin Lisa Rodenus nach einer Liebeserfahrung den Mann ihres Herzens kennenlernt und nun drei Tage lang sorglos glücklich sein will, es doch nicht ganz fertig bringt, aber mit ihrem Hanns schließlich das Lebensglück findet. Hannelore Schroth in der Rolle der Lisa erfreut durch das frische, eindringliche Spiel. Ihr zur Seite steht Karl Raddatz (nicht Willy Fritsch, wie irrtümlich berichtet wurde) als Ingenieur Hanns Jennerberg. Seine jugendhafte Ungeduld wird durch die Erschütterung durch das Abenteuer. In einer kleineren Nebenrolle sehen wir noch Ursula Herking.

Front und Heimat

Girkhausen. Einen vorbildlichen Beweis der Verbundenheit zwischen Front und Heimat lieferten die Bewohner unseres Dorfes. Am vergan-

genen Wochenende hatten sich der BDM und die Familien bereitgefunden, ihre Freizeit der gründlichen Reinigung und Instandsetzung von Soldatenwäsche zu widmen. Derartige Handreichungen, vom Sinne für die Zugehörigkeit aller geweckt, wird Ansporn in einer Zeit sein, in der das Beispiel bestimmend ist.

Ernterückblick am Astenberg

Neuastenberg. Nun ist auch in den Höhendörfern am Astenberg die Kartoffelernte beendet. Der Anschluß an die nächstjährige Frühkartoffelernte wird damit erreicht. Im Vergleich zur Maschinenhilfe bei der Getreidernte ist die maschinelle Kartoffelernte hier noch nicht recht eingeführt. Die Vorzüge der Maschine sind in auch nicht allein in der besseren Arbeit, sondern in der Möglichkeit begründet, diese mit unelernten und älteren Leuten, sowie Kindern zu bewältigen. Die primitive Arbeit der Kartoffelrodung in den kleineren und mittleren Betrieben, mit dem Handgerät, einer 2- bis 3zähligen Hacke, ist deshalb in den Höhendörfern gebräuchlich. Man kann sie nicht einmal als rückständig bezeichnen, da bei ihr keine Rückstände im Boden zurückbleiben, es keine Zudeckverluste gibt und man den Acker nicht mehr nachzupflügen und nachzuegen braucht.

Die Kartoffel ist neben dem Brot das wichtigste Grundnahrungsmittel. Deshalb wird jeder Volksgenosse vom Ausfall betroffen. Das Landvolk ist sich dieser Tatsache besonders bewußt und springt deshalb helfend ein, bis der letzte im Dorf mit der Kartoffelernte fertig ist.

Von allen auswärtigen Volksgenossen, die in den Höhendörfern Gastrecht genießen, kann man das leider nicht behaupten. Ihnen ist noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Sicherung der Ernährung mit der Leistung von Front-

Erwiger Bestand

Nicht den Blick zur Erde senken, aufwärts soll dein Auge sehn, zu des Lichtes reicher Fülle das umstrahlte Berg und Hohn.

Was im Schatten steht verkümmert, Erwigen Bestand allein hat nur das, was immer lebet in des Lichtes hellem Schein.

Julius Hense.

und Heimat in einer Linie steht, denn sie allein bedeutet Erhaltung der Wehr- und Arbeitskraft unseres Volkes.

S...t. Beddelhausen. (Auszeichnung). Dem Obergefreiten Erich Limper wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auszeichnung). Der Unteroffizier Wilhelm Völkel wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Zur Sellerieernte!

Der Sellerie soll nicht vor Ende Oktober geerntet werden, denn gerade im Herbst entwickeln sich noch die Knollen. Im September werden in vielen Gegenden die Seitenwurzeln und ein Teil der Blätter entfernt, um größere Knollen zu erzielen. Beides ist überflüssig. Niemals darf bei den Knollen für die Einwinterung das ganze Laub entfernt werden, sondern es müssen unbedingt einige Herzblätter stehen bleiben. Auch die Wurzeln soll man nicht wegschneiden, höchstens kann man einige Seitenwurzeln entfernen. Die Knollen werden im Keller im Sand eingeschlagen. Hat man größere Mengen, so ist es ratsam, diese in einer Grube zu überwintern. Tritt starker Frost ein, so wird die Grube mit Brettern abgedeckt, worauf man eine Schicht Laub deckt. Der Sellerie darf niemals zu warm lagern, weil sonst die Knollen leicht in Fäulnis übergehen. Gegen Mäuse legt man tüchtig einige Zelikörner aus.

Kochst du deinen Kaffee richtig?

Die Kaffee-Ersatz-Mischungen, die jetzt in den Handel kommen, sind außerordentlich ergiebig. Es genügt tatsächlich, wenn man davon auf 1 Liter Wasser 2 gestrichene Teelöffel = 8 Gramm nimmt. Man setzt die Mischung mit dem kalten Wasser an und läßt sie einmal gut durchkochen. Man wird feststellen, daß das gewonnene Getränk durchaus kräftig und angenehm schmeckt und daß es Verschwendung wäre, mehr zu verbrauchen. Es gibt noch Packungen, deren Zubereitungsvorschrift auf 12 Gramm je Liter lautet, wenn man aber nach dem hier angegebenen Rezept verfährt, dann genügen auch bei diesen Kaffee-Ersatz-Mischungen 8 Gramm vollauf.

Nachbarkreise

Immer wieder die Schußwaffe!

Katfeld. Als zwei benachbarte Männer eine Schußwaffe besichtigten, löste sich plötzlich ein Schuß, der den einen in die Brust drang und sofort tödlich wirkte. Der Tote hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Tödlisch verunglückt

Siegen. An der Kreuzung Wilhelmstraße—Löhrtor ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad kam der Motorradfahrer so schwer zu Fall, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt, denen er kurz darauf erlegen ist.

Schwerer Verkehrsunfall

Wet'ach. Hier ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall, dem leider zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die etwa 70jährige Frau Dierschagen überschritt mit ihrer siebenjährigen Enkelin einen Bahnübergang, der nicht durch Schranken gesichert ist, in dem Augenblick, als ein Personenzug aus Richtung Betzdorf heranfuhr. Unglücklicherweise bemerkten beide den herankommenden Zug nicht. Sie wurden von der Lokomotive erfaßt und getötet.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

© COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH VERLAG, JENA

(26. Fortsetzung)

Er band sein Pferd an einer Fuhre an und schlich sich mit Gödecke von der Rückseite so nah an den Busch, als es eben ging. Beide standen bis an die Lenden in einem alten Torfstiche und sahen hinter den Birkenbüschen dahin, wo die Wegelagerer saßen. Es war ein Dutzend Tillyscher Soldaten, die sich unter dem Winde ein Feuer gemacht hatten, über dem sie einen Bratspieß hin und her drehten. Ab und zu stand einer auf, holte trockenes Holz und warf es in das Feuer.

Es mochte eine Stunde vergangen sein, da flüsterte der Wulfsbauer: „Paß auf, Gustel, gleich geht es los!“ Damit hing er sich den Bleiknüttel über das Handgelenk und spannte die Pistolen. Gödecke nickte und machte gleichfalls scharf, denn mit eins sprangen die Soldaten auf, sahen sich wild um, und man konnte ordentlich sehen, daß ihnen nicht sauber zu mutte war, denn sie liefen hin und her, bückten sich und sahen sich um wie Schafe im neuen Stall. Da hörte Harm Wulff hinter sich ein Rotkehlchen ticken, und als er sich umsah, stand Thedel da, grünte über das ganze Gesicht und flüsterte: „Wir haben sie im Kessel, alle miteinander!“ Dann drückte er sich linkerhand in einen Busch.

Kaum war er fort, da hörte man ein Schreien: „Heiliges Mariä!“ und hinterher kam es: „Hundsblut verdammt, nidderrächtiges!“ Der Wulfsbauer lachte im Halse: „Ja, ja, Blut um Blut“, flüsterte er und sah mit blanken Augen dahin, wo die Soldaten hin und her liefen. Dann knallte es jenseits des Busches, und dann noch einmal und es roch nach Rauch, und dann wurde es heiß und mit einem Male brannte der Busch von unten bis oben und der Rauch schlug hin und her und da schrie es.

„Hörst du, wie sie piepen, Gustel?“ flüsterte Wulff mit blanken Augen. Dann nahm er die Pistole hoch; strich an dem Baume an und schoß; sowie der Schuß fiel, hörte Gustel einen Schrei und sah einen Mann, der lichterloh brennend aus dem Busche kam, in den Abstieg fallen, daß es quatschte.

In demselben Augenblicke fiel hinter dem Busche wieder ein Schuß und gleich darauf noch einer, und dann rechts einer und links einer, und dann hörte man einen Schrei: „Erbarmung!“ schrie es, aber bloß einmal. Vor Gödecke kroch etwas Brennendes aus dem Busche heraus, schleifte sich bis an den Graben und sprang hinein, blieb einen Augenblick in dem nassen Moose liegen, drehte sich dort wimmernd hin und her und versuchte dann herauszuklettern, aber der Bauer ließ es dazu nicht kommen; er schlug mit dem Bleistock danach hin und es wurde still vor ihm.

„Ich glaube, das war der letzte“, meinte Wulff und Gödecke nickte. Da rief es auch schon hinter ihnen. Hermenharm, Ottenchristoph und Plessenotte kamen von der einen Seite an und von der anderen Hohlstönnes, Hassenphilipp und Hornbostelwille. Die sieben Fuhrberger Bauernsöhne waren naß wie die Katzen und hatten Gesichter und Hände wie die Kohlenbrenner, aber sie lachten unbändig.

„Die schießen nicht wieder auf ehrliche Leute“, sagte Gödeckengustel. Hermenharm schüttelte den Kopf: „Sicher nicht, und alte Weiber schlagen sie auch nicht mehr bis auf den Tod. Lüdeckenmutter haben sie ein Schaf weggenommen und sie geschlagen, als sie kein Geld hatte, daß sie nun daliegt und Blut spuckt. Lumpenzeug! Aber nun braucht der Wulff und der Fuchs kein Messer; sie werden alle so schon müde genug sein! Alle haben sie daran glauben müssen, alle mitsamt. Schade, daß es nicht mehr waren. Und nun wollen wir löschen!“

Die Arbeit war bald getan, denn über den Moorgraben konnte das Feuer nicht, rechts lag ein Sandfeld und links war eine Torfkühle neben der anderen, und hinter dem Busche ein nasses Flatt. „Hätten sie sich vorher gut umgesehen“, meinte Ottenchristoph, „dennoch wäre manch einer von ihnen uns wohl noch fortgekommen. Aber sie waren ja so unklug wie die Schafe, wenn es brennt, und wo der eine hinlief, mußte der andere auch hin.“

Sie lachten alle, nur der Oedringer Burvogt machte ein böses Gesicht. „Wenn er so bleibt, kommen wir heute nicht mehr nach Hause, Thedel“, brummte er. „Daß man noch nicht einmal in Moor und Bruch seines Lebens sicher ist! Ueberall treibt sich das Beistervolk jetzt rum, wo man es nicht vermutet. Beim besten Willen kann man jetzt nicht über Land reiten, ohne sich die Hände rot zu machen.“

So war es in der Tat. Als sie das Feuer gedämpft hatten und die Fuhrberger nach Hause geritten waren und Wulff und Thedel, und die drei anderen auf der Höhe von Oedringen waren, heute hinter ihnen der Wolf; Thedel gab Antwort, und da kamen zwei Bauern angeritten, daß das Feuer aus dem Kies schlug. Viekenludolf und Schütte waren es.

„Auf Tornhop war Danzefest“, schrie der Ramminger, „und Schlachtfest dabei! Na, es ist noch halbwegs gut gegangen; wir kriegten früh genug Wind in die Nase und haben den Leuten gezeigt, was Landbrauch in der Haide ist.“ Mit einem Male machte er ein anderes Gesicht: „Den schönen Hof hat das Gesindel natürlich angesteckt, und Steers Wieschen, die als Magd diente, mußte ihnen gerade in die Mäute gelaufen sein, denn die fanden wir tot im Busche liegen; die anderen haben sich aber alle bergen können!“

Harms Halbbruder knurrte durch die Zähne und wurde rot und blau unter den Augen. „Es wird wohl nicht anders kommen, als daß wir alle unsere Dörfer anstecken und uns im Bruche bergen müssen. Ich bin gestern zwei Pferde und das ganze Federvieh losgeworden. Was soll man machen, wenn dreißig, vierzig solche Kerle auf einmal ankommen? Vor dem, was einzeln in der Haide herumläuft, braucht man ja keine Bange zu haben. Drei von dem Ungeziefer haben wir vorgestern im Mastbruche angetroffen. Nun bitte ich einen Menschen, was tun die da mitten in der Wildnis?“ Er lachte. „Na, wenn es euch hier so gut gefällt, sollt ihr da auch bleiben“, sagte unser Krischan und machte den Finger krumm, und ich auch.

Der Wulfsbauer hatte seine gute Laune schon lange verloren und machte ein Gesicht wie ein

Kattule, und Thedel sah aus wie ein Zaunigel.

„Immer und immer kommt einem was dazwischen“, spuckte er, und Harm wußte wohl, was er meinte, denn Thedel hatte noch Gras schneiden wollen, wenn er früh genug nach Hause kam, und jetzt war es meist Abend.

In der Schweineralde brüllte ein Moorochs, die Enten flogen um und von der Wold hörte man den Uhu rufen. Der Fuchs braute in den Gründen und über dem Halloberge war der Himmel so rot wie ein Mädchenrock.

Sie ritten langsam, und als sie vor dem Auskies waren, machte Thedel den Wolf. „Kannst man stille sein, Thedel“, rief es vor ihnen, und Bollenkrischan kam hinter einem Machangel vor. „Na, du wirst dich wundern, wenn du auf den Hof kommen wirst, Burvogt“, lachte er dann, „es ist Besuch bei dir angekommen.“

Der Bauer riß die Augen auf: „Besuch? Der andere nickte: „Jawoll, Mensch, feiner Besuch, Besuch aus dem Seebenspring!“

„Krischan!“ schrie der Bauer und bückte sich ganz tief, „Krischan, ist das wahr? Und was denn, ein Junge oder eine Deern?“

Bolle zog seinen Mund ganz breit: „Ein Junge und eine Deern, Wulfsbauer! Um Uhr viere der Junge und eine Stunde hinterher das Mädchen. Und was die Bäuerin ist, der geht es soweit gut, und den beiden Lütjen auch.“

Wulff machte ein Gesicht wie ein Pfingst-morgen. „Thedel“, rief er, „hast du gehört, Thedel? Zwei auf einmal Junge, nun bin ich dir aber doch überl Fixer warst du ja; na, dafür hast du ja auch 'ne Frau, die Hille heißt.“

„Du bist ja auch ein großer Bauer“, sagte Thedel und lachte, „und ich habe man eine kleine Stelle und muß es auch darin langsam angehen lassen.“

Wenn Harm hätte sagen sollen, wie er auf den Hof gekommen war, er hätte das nicht gekonnt. „Deubel, Mädchen“, sagte Thedel, als er bei seiner Frau saß und zusah, wie die ihren Jungen stillte, „Deubel, ist der Bauer geritten! Ich mußte man in einem fort rufen: wahr dich! denn es war mir meist so, als kummerte er sich den Kuckuck um die Wolfskühlen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Aufpassen! Panzer!“

PK... Sie sind nur noch drei Mann, ein Obergefreiter und zwei Grenadiere. Sie katern in einem Bombentrichter, den das Gefecht ihnen als Wohnraum und als Gefechtsstand zugewiesen hat. Sie sind hier namenlos, und sie haben kein persönliches Schicksal mehr. Es genügt zu wissen, daß sie 27, 20 und 18 Jahre alt sind.

Langsam und gleichmäßig fällt der Regen. Sie haben die Zeltbahn über sich und die Waffen gebreitet. Einer wacht, die anderen versuchen, ein wenig zu schlafen. So warten sie auf das Licht des kommenden Tages.

Unendlich langsam kriecht der Morgen heran. Es ist ein grauer, nebliger Septembertag. Nur dünner Regen sprüht noch herab. Das herbstlich-dunkle Grün der Baumkronen und Waldstücke schwimmt wie losgelöst auf dem Dunst. Gespenstisch ragt die Kuppe einer seit langem nicht mehr benutzten Abraumhalde aus den weißen Schwaden hervor. Die Häuser und die Bäume der Bauerngärten hinter ihnen sind nur undeutlich zu erkennen.

„Ich glaube, heute lassen uns die Jagdbomber in Frieden!“, sagt der Obergefreite halb laut, als spräche er zu sich selber. „Hoffentlich!“ gibt der Jüngste zurück. Sie liegen nebeneinander am Rande des Trichters und beobachten feindwärts.

Langsam erwacht nun auch wieder die Schlacht. Der Gegner scheint es heute weiter südlich zu versuchen. Sie hören Gefechtslärm. Zwischen den breiten Detonationen der Granatwerfereinschläge, zwischen dem Orgeln der schweren Granaten von hüben und drüben nimmt das Ohr die kurzen hölzernen Abschnitte der Panzerkanonen wahr. „Hörst du?“ sagt der Neue. „Ja!“ Wer konnte das auch überhören — dieses bössartige kurze Anlaufen von Panzermotoren, das jetzt aus dem Buschwerk herüberdringt!

„Aufpassen!“ schreit der Obergefreite zum Dorf hinaus. „Panzer, Panzer!“ Aus der grünen Unterdrücklichkeit des Gebüschs schieben sich nacheinander vier Sherman. Langsam wird das Blattwerk beiseite gedrückt, dann sind die vertrauten und verhassten Umrisse der Aufbauten deutlich erkennbar, die langen, dünnen Rohre, aus denen es in rascher Folge aufblitzt. Wie fühllose vorwärtliche Untiere rollen die Panzer bis in den Schußbereich der schweren Pak. Es beginnt ein rasender ungleicher Kampf. — einer gegen vier. Die Panzer halten, um sicherer feuern zu können. Einer von ihnen beginnt zu

Panzerfaust gegen Sherman's vom Kampf unserer Grenadiere im Westen

brennen, sein Turm wird wie von einer riesigen Faust emporgeschleudert und klatscht zwanzig oder dreißig Schritte entfernt auf die Erde zurück. Nun quält der zweite, — aber auch die Pak schweigt. Unarmiertes Feuer aus Panzerkanonen und Granatwerfern deckt sie ein.

„Gib her!“ sagt der Obergefreite. „Gib schon her!“ Auch der Neue greift nach einer Panzerfaust, die heraufgereicht wird. Er erhebt sich nur so weit über den Rand des Trichters, daß er die Panzer noch eben erkennen kann. Die Waffe liegt neben ihm. Manchmal greift die Hand danach. „Noch zu früh!“ sagt der Obergefreite. Er beobachtet, wie die Hand des Neuen ein Stück Rasen zerbröckelt, das in den Trichtern zurückgeklüfft ist. Noch zu früh! Noch immer zu früh, noch immer...

Die Panzer halten und feuern wie sinnlos auf die Stelle, an der sie die Pak erkannt haben. Dann fährt einer von ihnen in rasendem Anlauf auf den Dortrand zu. Schwarze Klumpen, von den Gleisketten aus dem Erdbreich gefetzt, werden hoch emporgeschleudert. Immer wieder blitzt es aus der Mündung der Kanone auf.

Das Ungetüm hält so plötzlich, daß der Aufbau sich mit einem harten Ruck nach vorn neigt. Es steht jetzt knappe dreißig Meter von den Männern entfernt. Der schwere Turm braucht sich nur um neunzig Grad zu drehen.

„Jetzt!“ Die Hand des Neuen zittert ein wenig, während sie das Schloßchen der Faustpatrone nach links dreht und so den Abzug freimacht. „Ruh!“ sagt die Stimme des Obergefreiten. Es ist eine dunkle und heiserne Stimme. „Ruhe, Menschenkind!“ flüstert er noch einmal, dann legt er seine Hand auf die Schulter des Jüngeren neben ihm.

Der Neue gleitet ein wenig über den Rand des Trichters hinaus, er preßt das Rohr der Faustpatrone fest zwischen Oberarm und Brust, dann zielt er. Er spürt die Hand des Kameraden noch immer auf seiner Schulter. Er zielt sehr sicher und sehr ruhig, wie er es gelernt hat, bis die Mitte des Panzerturms klar und ohne zu schwanken zwischen den beiden Stacheln der Visierlinie steht.

Wo sie liegen, da ist Deutschland! Auch dieser armeisige Trichter, dies Stück ausgebrannte, zerfetzte und regenschwere Erde ist Deutschland. Kriegsbericht M. Krieger

Eilige Wehrmachtarbeiten in der Freizeit

Mancher eilige kriegswichtige Auftrag könnte nicht rechtzeitig erledigt werden, wenn nicht neben den festgestellten Arbeitskräften immer noch zusätzlich Helferinnen aus den Reihen der unermüdeten, pflichtbewußten Mitglieder der NS-Frauenschaft zur Verfügung ständen. Kürzlich wandte sich wieder eine Breslauer Pelzfirma mit der Bitte um Mitarbeit an die NS-Frauenschaft. Daraufhin wurden binnen einer Woche in einer Nähstube 1000 Militärpelze und über 500 pelzgefütterte Fliegerkombis getrennt. Die Arbeit wurde in den Abendstunden von kinderreichen Hausfrauen und Berufstätigen geleistet.

Der Verkauf von kriegsgeschädigten Grundbesitz

Wie der Präsident des Reichskriegsschadenamts in einem Bescheid bekanntgibt, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Grundstückseigentümer das in seinem vom Kriegsschaden betroffenen Grundbesitz angelegte Kapital für andere, wirtschaftlich anzuerkennende Zwecke in Anspruch nehmen will. Der Geschädigte kann zu diesem Zweck den Grundbesitz unter Abtretung der Sachschadensansprüche an einen Dritten veräußern, der seinerseits die Entschädigung zu gegebener Zeit für die Wiederherstellung der zerstörten Gebäude verwendet. Auf die e Weise wird, so bemerkt der Bescheid, vermieden, daß die Entschädigung für andere Zwecke als für die Wiederherstellung des zerstörten Grundbesitzes Anwendung findet. Der Verkäufer erhält in Gestalt des Kaufpreises lediglich das, was er erhalten hätte, wenn er das Grundstück in unbeschädigtem Zustande veräußert haben würde. Im vorliegenden Falle hatte der Antragsteller getend gemacht, daß er durch die Grundstückverkäufe für sein im kriegswichtigen Einsatz stehendes Bauunternehmen notwendige Betriebsmittel beschaffen wolle. Der Bescheid stellt fest, daß dies vom volkswirtschaftlichen Standpunkt nicht zu beanstanden sei.

zumal es durchaus üblich wäre, daß sich ein Baunternehmer von seinem bebauten Grundbesitz ganz oder zum Teil trennt, um flüssige Mittel für neue Bauvorhaben zu gewinnen.

Für die Hausfrau

Gefrorene Pilze sind gesundheitsschädlich

Mit dem Absinken der Temperatur stellen sich auch die Bodenfröste ein und bereiten damit der Pilzzeit ein Ende. In den milden Herbsttagen war der Gabelstich des Waldes reich mit Pilzen gedeckt, und so manches Pilzgericht stand in dieser Zeit auf dem Mittagstisch. Nun aber ist diese Zeit vorbei, und man soll sich hüten, gefrorene Pilze für Speisewecke zu bereiten. Auch edlere Pilze können in gefrorenem Zustand gefährlich werden.

Die praktische Kochkiste

Die Kochkiste gehörte während des Weltkrieges und in der krisenreichen Nachkriegszeit zu den wichtigsten Hilfsmitteln der Küche. Jetzt tritt sie erneut in den Vordergrund, und zwar im wesentlichen aus zwei Gründen: einmal im Interesse der Brennstoffersparnis beträgt bei Benutzung der Kochkiste im großen Durchschnitt vom Zeitpunkt des Kochens an etwa vier Fünftel des sonst nötigen Brennstoffes. Die Kochkiste ist daher als zusätzliches Gerät zum Kühlen, Gas- oder elektrischen Herd, das die dort übernommene Hitze konserviert und für eine längere Zeit auf die Speisen zur Wirkung bringt, durchaus von hohem praktischen Wert. Nicht minder bedeutend ist daneben die soziale Seite des Einsatzes der Kochkiste. Daher verdient der Einsatz der Kochkiste die allergrößte Beachtung.

Zu den Nachteilen der Kochkiste gehört, daß nicht alle Speisen in ihr gekocht werden können.

Besonders lange kochende Gerichte verlieren in der Kochkiste leicht ihre hitzeempfindlichen Vitamine. Damit geht ein Teil des Sättigungswertes der Speisen verloren.

Eine Kochkiste herzustellen, ist kein Kunststück. Es kommt darauf an, in einer Kiste mit Hilfe von Papier, Holzwohle, Heu und dergleichen eine ausreichende Isolierung zu schaffen, welche die Hitze des der Kochkiste anvertrauten Kochgutes möglichst lange hält. Auch kann man behelfsmäßig eine ähnliche Wirkung wie mit der Kochkiste erreichen, wenn man mit Hilfe von altem Zeitungspapier eine Papierhülle schafft, die stark genug ist, um die Wärmespeicherung ausreichend zu gewährleisten.

Es liegt auf der Hand, daß angesichts der vorknappen, für den Haushalt zur Verfügung stehenden Menge an Heizstoffen jedes Mittel angewandt werden muß, um aus den vorhandenen Brennstoffen das beste Ergebnis herauszuholen. Daß im Rahmen dieser Bestrebungen die Kochkiste einen wichtigen Platz einnimmt, ist nicht zu bestreiten.

Nah und fern

Mit dem Kopf an die Starkstromleitung

Wetzlar. Bei Reparaturarbeiten an einer Schaltstelle der elektrischen Stromleitung in einem hiesigen Betrieb kam der Elektriker Paul Zeitner aus dem Vorort Niedergirmes mit dem Kopf an die Starkstromleitung und wurde vom Strom auf der Stelle getötet.

100 Jahre Kreissparkasse in Westfalen

Warburg. Die Kreis- und Stadtsparbank Warburg kann auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist die erste Kreissparkasse in Westfalen. Ihre Gründung erfolgte, um den Bauern und Bürgern des Kreises Warburg die Möglichkeit zu bieten, sich gegen den schweren Wucher meist jüdischer Geldgeber, unter dem die Grundbesitzer damals besonders zu leiden hatten, zu wehren.

Arbeitsteilung bei Zwillingen

Jeder Mensch zeigt bestimmte Asymmetrien im Aufbau seines Körpers. Von besonderem Interesse ist nun die Frage nach der Erblichkeit derartiger Erscheinungen. Hier hilft die Zwillingenforschung, die sich auf den Vergleich der Befunde an ein- und zweieiigen Zwillingen stützt. Auffallend ist, daß man gerade hier eine große Zahl sogenannter Spiegelbild-Asymmetrien findet. Zum Beispiel ist der eine Paarling häufig Rechtshänder, der andere Linkshänder, der eine mit einem Haarwirbel im Uhrzeigersinn, der andere in umgekehrter Drehungssinn behaftet. Das Ueber-raschende ist aber, daß derartige Spiegelbildasymmetrien bei einieiigen Zwillingen häufiger vorkommen als bei zweieiigen.

Da die Spiegelbildasymmetrien gehäuft bei den einieiigen Zwillingen auftreten, dürfen sie nicht als Erbverschiedenheit ausgelegt werden, es ist vielmehr die Vermutung auszuspochen, daß in der Zwillingengeschwangerschaft eine von den Bedingungen für die Entstehung der Links- bzw. Rechtshändigkeit zu suchen ist. Die Lage der einieiigen Zwillinge ist ja, da sie zu 60 Prozent in einer einzigen Eihaut geboren werden, im vor-geburthlichen Leben sehr viel symmetrischer als die Lage der fast durchweg in zwei Eihäuten heranwachsenden und daher mehr oder weniger willkürlich gelagerten zweieiigen Zwillinge. In letzterem Falle handelt es sich eigentlich nur um zufällig zu gleicher Zeit geborene, sonst ganz gewöhnliche Geschwister, während die besonderen Lagerungsverhältnisse in einer einzigen Eihaut mit Notwendigkeit zu bestimmten spiegelbildlichen Ausprägungen führen müssen.

Es können also selbst bei einieiigen Zwillingen, die doch sonst ein solches Uebermaß von Gleich-gestimmtheit ihrer Seelen zeigen, gewisse beob-achtbare Unterschiedlichkeiten auftreten, die sich auch auf den geistig-seelischen Entwicklungsrhythmus auswirken müssen, ohne daß man etwa von Erbverschiedenheit sprechen darf. Nach Unters-uchungen des hiesigen Studienrats Dr. Herbert Graewe findet man auch auf psychischem Gebiet nicht selten eine gewisse Polarität bei Zwillingen und zwar wiederum vorwiegend bei ein-geigen. Man spricht sogar von gewissen Führer-Rollen bei Erbgleichen, da man gelegentlich be-obachten kann, daß der eine der Tonangebende bei

Zu diesem Zweck hatte der Gründer der Spar-kasse, Regierungsassessor Rolf, der als Landrat-licher Kommissarius den Kreis Warburg verwaltete, einige Jahre vorher schon gemeinnützige Ver-eine gegründet. Die Kreissparkasse hat sich von 27 Einlagen mit zusammen 4521 Taler vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1844 bis zu einem heu-tigen Einlagenbestand von 40 Millionen Reichs-mark entwickelt.

Die brüchige Kaffeekanne

Hamm. Ein seltsamer Unfall ereignete sich die-ser Tage in Bitzen: Als eine Frau eine Kaffe-kanne vom Herd nahm, brach der Boden heraus. Der heiße Inhalt ergoß sich auf ein Kind, das neben dem Herd auf dem Boden spielte. Das Kind erlitt damit schwere Verbrühungen, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Richter und Erzieher zugleich

Dortmund. In Dortmund beging Oberamtsrichter Dr. Reining den 70. Geburtstag. Als Richter am Amtsgericht in Dortmund hat er 40 Jahre in der Jugendrechtspflege gearbeitet. Seine Ver-dienste um die Jugend sind so groß, daß er 1941 als Mitglied in den Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht berufen wurde. In dieser Stellung hat er seine reichen Erfahrungen, seine erzieherischen und richterlichen Fähig-keiten der gesamten deutschen Jugend nutzbar-machen können. Man sagt nicht zuviel mit der Feststellung, daß die so allgemein anerkannte Ar-beitserziehung gestauchter Jugendlicher auf die Initiative von Oberamtsleiter Dr. Reining zurück-geht.

Vertreter des Oberlandesgerichtspräsidenten

Hamm. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des erneut zum Wehrdienst einberufenen Ober-landesgerichtspräsidenten Semler hat der Reichs-minister der Justiz den Präsidenten des Landes-erbhofgerichts in Celle, Freiherrn von Steinacker beauftragt. Freiherr von Steinacker hat seine Geschäfte am 27. September übernommen.

Spiele und Streichen, der Wortführer bei Ge-sprächen, beim Vortragen von Bitten und Wün-schen ist und vieles andere mehr. Die beiden For-scher Sandek und Seemann sind der Ansicht, daß im Rate der Zwillinge die völlige Harmonie der Kräfte besteht und es immer den einen gibt, der vorschlägt, drängt, entscheidet, und den anderen, der sich überzeugen und leiden läßt. Der bekannte Arzt und Forscher Bou-terwek glaubt, daß diese polaren Spannungen ir-gendwie den bekannten körperlichen Asymme-trien entsprechen. Allerdings wird durch die er-heblichen Führererscheinungen keineswegs das inn-ge Verhältnis gestört, das meist innerhalb Erbgleiche herrscht. Es handelt sich nur darum, daß der ei-nige infolge seiner spürweise günstigeren Entwick-lung z. B. gradweise gewandter im Auftreten, rasche und energischer im Anpacken der Dinge ist als der andere. Viel häufiger beobachtete Graewe als eine gewisse Aufteilung des gesamten Arbeit-gebietes innerhalb des Paarlens. So packt nach Schluß des Unterrichts der eine der einieiigen Zwillinge regelmäßig die Schulbücher, während der andere die Hausaufgaben aufschreibt. Derartige Aufteilungen der Arbeits- und Interessengebiete innerhalb der Paargemeinschaft gehen wohl daran-zurück, daß die Zwillinge instinktiv herausgefun-den haben, daß sich so der gegenseitige Verkehr am reibungslosesten gestaltet.

Deutsche Tabakernte 1944 zufriedenstellend

Nach einer Mitteilung des Reichsnährstandes ist die Qualität der diesjährigen deutschen Ta-bakernte recht zufriedenstellend. Die Sandblätter zeigen vor allem eine günstige Farbe. Die Tabak-ernte wird besonders in den Großanbaugebiet n treuhänderisch erfaßt und bearbeitet werden. Hier-zu werden alle Rohtabakauflaute und Hersteller-betriebe, die über geeignete Verarbeitungs-lager verfügen, herangezogen. Die Zusammenarbeit b-s zum kleinsten Pflanzler wird eine schnelle Erfas-sung der diesjährigen Tabakernte gewährleisten.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wihl. Thöpe. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonder-ausgabe) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin. Druck: Buchdruckerei Wihl, Winckel, Berlin. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach 4jähriger, treuer Pflichterfüllung starb mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Ernst Menn

Inh. der Ostmed., des Ver-wundetenabzeichens und des Schutzwallehrenzeichens am 2. August den Helden-tod. Er gab sein junges Leben im Alter von fast 24 Jahren für den Führer und seine geliebte Heimat.

In tiefem Schmerz: Frau Witwe Karoline Menn und Angehörige.

Erndtebrück, Altena, Feu-dingen und Laasphe, den 17. Oktober 1944.

Heute morgen um 6 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Ge-duld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte, herzengute Frau, unsere gute Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Frau Emmi Eckert geb. Koch

geb. Koch im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer: Alfred Eckert nebst Anverwandten.

Feudingen Nr. 37, Wup-pertal, Gelsenkirchen-Buer u. Opladen, den 14. 10. 1944.

Die Beerdigung findet Mit-woch, den 18. 10. nachmit-tags um 3 Uhr in Feudingen statt.

Für liebevolles Gedenken beim Tode unserer Nichte und Kusine Martha Gor-sewski sagen wir herz-lichen Dank. Im Namen aller Verwandten: Ida Bald, Berleburg, im Oktober 1944.

Für die innige und auf-richtige Teilnahme am Helden-tode meines geliebten Lebens-kameraden, des Leutn. Paul Huntgeburth, sage ich hiermit, zugleich im Namen meiner Eltern, herzlichen Dank. Frau Ruth Huntgeburth geb. Lange, Berleburg, Her-mann-Göring-Str. 49, im Ok-tober 1944.

Ihre Vermählung geben be-kannt: Geir. Karl Groß, Elisa-beth Groß geb. Meyer. Rich-stein und Schippenbeil, Forst-haus Rehfeld (Ostpr.), den 12. Oktober 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläß-lich unserer Vermählung danken wir herzlich. Paul Schüller und Frau, Irma geb. Otto. Schwarzenau, im Ok-tober 1944.

Für die mir vom hiesigen B. D. M. erwiesene schnelle und tatkräftige Gemeinschaftshilfe bei meiner Kartoffelernte sage ich auf diesem Wege allen Be-teiligten meinen herzlichsten Dank. Altbauer Heinrich Dickel (Müsse), Berghausen, im Oktober 1944.

Tauschgesuch

Schöne Damenschuhe, braun, fast neu, mit Ledersohle (Pumps), hell garniert, Gr. 36 1/2, zu tausch. geg. gut erh. Kinder-Sport-wagen (evtl. Barausgleich). Näh. zu erfr. bei der Nat.-Zig. Geschäftsst. Laasphe. Ruf 237.

Verloren

Geldbörse mit über RM. 70.— Inh. sowie Milch- u. Fleischkarte legten Mittwoch im Zuge von Marburg-Warburg od. Franken-berg-Berleburg (2. Kl.) verloren. Der ehrl. Finder wird um Rück-gabe gegen hoh. Belohnung und Erst. der Unkost. an die Nat.-Zig. Berleburg gebeten.

Krankheit — keine Privat-sache! Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampfront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Gesundung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Aerzte und die Wirkung be-währter Arzneimittel unter-stützen. Asta-Arzneimittel.

Einheits-Einkochgläser wer-den seit 1943 von allen Glas-hütten hergestellt. Aeltere Rillen-Einkochgläser passen nicht untereinander, daher Vorsicht vor Verwechslungen. Gerrix-Glas, Düsseldorf.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein ge-sunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch MAIZENA.

Es kommt heute auf jedes Saatkorn an. Darum wird nie-mand stärker ausdrillen als un-bedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pflanzen-krankheiten und Vogelraß mit Ceresan und Morkit. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet; von jedem sind 100 g je Zentner Saatgut er-forderlich. Einen billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Ceresan und Morkit sind die Wächter und Schützer Ihrer Ge-treideschläge. „Bayer“ I. G. Farbenindustrie - Aktiengesell-schaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Bessapan — ein rarer Film! Wer gerne knipst, der ärgert sich, wenn Bessapan vergriffen ist, wobei er wohl versehent-lich den Filmbedarf der Front vergißt.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohn-heiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahn-pflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Ver-ständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Der Erfolg jeder Mehrlei-stung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn des-halb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. Darmol-Werk, Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

An kühlen Herbsttagen, wenn der Körper noch sommerge-wohnt ist, droht uns Erkäl-tungsgefahr. Vernünftiger Käl-teschutz und vernünftiger Wär-mehaushalt sind schon in der Uebergangszeit vonnöten. Der innerlichen Erwärmung und der natürlichen Abwehrkraft gegen Erkältungskran-heiten dien-t auch in zeitgemäß kleinen Gaben, nach Vorschrift verdünnt, Klosterfrau-Melissegeist. Klosterfrau-Melissen-geist- und Schnupfpulver-Fabrik.

Laasphe Tontheater.

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr

Sonntag 13.30 Uhr

Paul Hörbiger, Elfriede Datzig, Haus Moser in

Schwarz auf Weiß

Eine humorvolle Geschichte zwischen Schornsteinlegern u. e. Bäckermeister. Kulturfilm. Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt.

Wie lange reicht

eine Dose „Kufeka“ fragt manche Mutter. Wenn man die in der bewährten Ge-brauchsanweisung angegebenen Men-gen nimmt, kommt man gut aus. Es wäre Verschwendung, mehr „Kufeka“ zu neh-men als vorgeschrieben ist. „Kufeka“ Kinder sind meist gesund und munter.

Dank gebührt dem Bauern, der bei größ-ter Anspannung sei-ner Kräfte uns in die-sem Ringen das täg-liche Brot sichert. Eine seiner Sicherungs-maßnahmen ist die Aussaat von gebeiz-tem Saatgut. Die Uni-versal-Saatbeizen

Abavit schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Minde-erträge.